

Projekt 27 – Arbeit, Leistung und Teilhabe

Viele Menschen mit Behinderungen arbeiten in Werkstätten.
Dort bekommen sie oft nur ein kleines Taschengeld.
Sie haben wenig Möglichkeiten, eine bezahlte Arbeit zu bekommen.
Das Projekt 27 möchte das ändern.
Menschen mit Behinderungen sollen die Möglichkeit bekommen,
in einer normalen Firma zu arbeiten – mit einem echten Gehalt.
Sie sollen selbst entscheiden können, wie sie leben und arbeiten
möchten.
Das Projekt 27 zeigt: Mit der richtigen Unterstützung ist das möglich.

Was ist das Ziel?

Das Ziel vom Projekt 27 ist, dass Menschen mit Behinderungen
Teil des normalen Arbeits-Lebens werden.
Sie sollen gerecht bezahlt werden und selbstständig leben können.
Das bedeutet: Sie bekommen einen Arbeits-Vertrag.
Sie bekommen ein eigenes Konto und können selbst über ihr Geld und
ihren Alltag bestimmen.

Das Projekt 27 hilft auch dabei, dass der Wechsel zwischen Werkstatt
und Arbeits-Platz einfacher wird.
Nicht jede Arbeit passt zu allen Menschen.
Wenn es **nicht** passt, kann man auch wieder zurück in die Werkstatt.
Das ist erlaubt und möglich.

Wer macht mit?

20 Menschen mit intellektuellen oder mehrfachen Behinderungen
nehmen am Projekt 27 teil.
Sie kommen aus verschiedenen Werkstätten in Kärnten.
Die Teilnehmer*innen arbeiten an vier Orten: Wolfsberg, Klagenfurt,
Ledenitzen und Spittal.
Sie sind für 19 Stunden in der Woche angestellt und bekommen Gehalt
nach dem Kollektiv-Vertrag der Sozial-Wirtschaft (SWÖ-KV).
Das Projekt 27 wird vom Land Kärnten und der Europäischen Union
(ESF+) unterstützt.

Wie läuft das Projekt ab?

Am Anfang gibt es ein Vorbereitungs-Training.

Die Teilnehmer*innen lernen wichtige Dinge für die Arbeit.

Zum Beispiel: Pünktlichkeit, Team-Arbeit, Selbst-Organisation.

Danach machen sie ein Praktikum in einer Firma.

Dort werden sie von Fach-Kräften begleitet.

Es gibt auch Mentor*innen in der Firma.

Die Mentor*innen helfen, wenn Aufgaben schwierig sind.

Die Aufgaben in der Firma werden so angepasst, dass sie gut zu den Fähigkeiten der Person passen.

Das nennt man „Job-Carving“.

Job-Carving spricht man so aus: Tschob-Karwing.

Wenn das Praktikum gut läuft, kann die Person von der Firma übernommen werden.

Das heißt, sie hat dann einen festen Arbeits-Platz in der Firma.

Auch wenn man in der Firma angestellt ist, gibt es Unterstützung.

Was erleben die Teilnehmer*innen?

Viele Teilnehmer*innen sagen, dass sie selbstständiger und selbstbewusster sind.

Sie lernen viele neue Dinge.

Zum Beispiel:

- mit dem Bus oder Zug zur Arbeit fahren,
- selbst kochen und
- den Alltag planen.

Die Teilnehmer*innen freuen sich über ihr eigenes Gehalt und darüber, dass sie gebraucht werden.

Einige Teilnehmer*innen sind aber auch unsicher oder traurig, wenn ein Praktikum endet oder sie **nicht** von der Firma übernommen werden.

Das zeigt: Der Weg in den Arbeits-Markt ist **nicht** immer leicht und braucht gute Begleitung.

Was sagen Angehörige und Assistent*innen?

Die Angehörigen sehen, dass ihre Kinder oder Familien-Mitglieder mehr Verantwortung übernehmen und neue Freundschaften schließen. Sie sind stolz auf die Entwicklung.

Die Assistent*innen sagen, dass die Teilnehmer*innen mehr leisten können und motivierter sind.

Die Assistent*innen sehen auch, dass manche Menschen bei neuen Aufgaben überfordert sind oder sich zurückziehen.

Deshalb ist es wichtig, dass es auch in der Freizeit gute Unterstützung gibt.

Was hat das Projekt gebracht?

Projekt 27 zeigt: Menschen mit Behinderungen können in Firmen arbeiten, wenn sie die richtige Unterstützung bekommen.

Sie verdienen eigenes Geld, werden ernst genommen und sind Teil des Teams.

Das Projekt hat viele Erfolge gebracht.

Es hat aber auch Schwierigkeiten gezeigt.

Manche Personen sind so viel Freizeit **nicht** gewohnt und brauchen Unterstützung.